

Zum Geleit

Als Kurt Maetzig's DEFA-Film EHE IM SCHATTEN, der erste deutsche Nachkriegsfilm zur Shoah, im Oktober 1947 uraufgeführt wurde, schrieben Kritiker, für die Behandlung des Themas sei es zu früh. Die Spanne von nur zwei Jahren nach dem Ende des NS-Reichs sei nicht groß genug, um die beabsichtigte Wirkung zu erzielen. Rosemarie Knop, eine junge Rezensentin der Berliner Zeitung „Start“, polemisierte damals energisch gegen solche Haltungen. In ihrem Text schrie sie geradezu heraus, „wie wichtig es ist, dass dieser Film gedreht wurde, wie wichtig es ist, dass er gerade heute aufgeführt wird, wo Millionen in wohlthuender Selbstmitleidung sich die Erkenntnis der Ursachen ihres Elends ersparen zu können glauben. Wie wichtig es ist, dass er gerade heute aufgeführt wird, wo der Schatten des Ungeistes wieder über geschändeten jüdischen Friedhöfen grinst, wo er triumphierend hinterherkriecht, wenn wieder ein ‚entlasteter‘ Henkersknecht die Spruchkammer verlässt.“ Rosemarie Knop hieß später Rehahn und avancierte zur Grand Dame der DDR-Filmkritik.

EHE IM SCHATTEN war nur der Anfang. Bei der DEFA und im Fernsehen der DDR folgten zahlreiche andere Filme und Sendungen zum jüdischen Thema. Keineswegs kontinuierlich, sondern mit Brüchen und langen Pausen, auch mit inhaltlichen Leerstellen. Wir kennen Konrad Wolfs STERNE, Joachim Haslers CHRONIK EINES MORDES, Frank Beyers JAKOB DER LÜGNER, Siegfried Kühns DIE SCHAUSPIELERIN, manch wichtigen Dokumentarfilm, die großen Fernseh-Mehrteiler, wir erinnern uns an Porträts jüdischer Künstler, an Palästina-Sujets aus der Wochenschau DER AUGENZEUGE oder die permanente Verteufelung Israels im SCHWARZEN KANAL.

All diese Filme und Sujets, über jüdisches Leben in Deutschland vor und nach 1933, über die Shoah und über jüdische Kunst, über jüdische Mitbürger in der DDR, auch über Israel und seine arabischen Nachbarn – alles, was in audiovisuellen DDR-Medien dazu entstand, wurde von Elke Schieber zum Lexikon „Tangenten“ zusammengefasst. Dafür hat die Autorin rund ein Jahrzehnt recherchiert, unter anderem mit einem Stipendium der DEFA-Stiftung. Jetzt liegt das Werk vor: gleichsam ein Lebenswerk, entstanden aus dem tiefen inneren Bedürfnis, für die Zukunft festzuhalten oder vielmehr offen zu legen, was DEFA und DDR-Fernsehen zum jüdischen Thema zu sagen hatten.

Mit diesem Buch schließt sich der Kreis, der mit EHE IM SCHATTEN begann. Ein Buch, mit dem gleichzeitig die Erwartung verbunden werden mag, die wichtigen der „alten“ Filme neu zu entdecken, ihr humanistisches Potential zu nutzen. Denn, um mit Brecht zu reden: „Der Schoß ist fruchtbar noch...“ Der alte Ungeist ist, in gar nicht mal neuem Gewand, mitten unter uns.

Ralf Schenk
Vorstand DEFA-Stiftung, im März 2016